

Sozialer Wandel, soziale Identität und populistische Einstellungen

Martin Groß

Beitrag zur Veranstaltung »Sozialstruktur unter Spannung: alte Polarisierungen – neue Konflikte« der Sektion Soziale Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse

Einleitung

In jüngerer Zeit befassen sich eine Vielzahl von Studien mit dem besorgniserregende Zulauf zu populistischen Parteien und verwandten Phänomenen (Algan et al. 2017; Akkerman et al. 2014; Becker et al. 2017; Burgoon et al. 2018; Choma, Hanoch 2017; Elchardus, Spruyt 2016; Franz et al. 2018; Geurkink et al. 2020; Hawkins et al. 2020; Inglehart, Norris 2017; Kaltwasser, van Hauwaert 2020; Lengfeld, Dilger 2018; Lux 2018; Manow 2018; Mudde, Kaltwasser 2018; Mutz 2018; Rippl, Seipel 2018; Spruyt et al. 2016; Staerklé, Green 2018; Tutić, Hermanni 2018; van Hauwaert, van Kessel 2018). Dabei haben sich mittlerweile sehr unterschiedliche Hypothesen zur Erklärung dieses Zulaufs herauskristallisiert, wobei in den soziologischen Untersuchungen zwei Ansätze dominieren. Beide beziehen das Erstarken des Populismus auf sozialen Wandel, der mal als „Modernisierung“, mal als „Globalisierung“ beschrieben wird. Die „Modernisierungsverlierer“-These (MVT) fokussiert auf den ökonomischen Aspekt des Wandels: Vor allem eine zunehmende ökonomische Unsicherheit bekräftigt den „nostalgischen“ Wunsch, die früheren Verhältnisse wiederherzustellen, was seitens populistischer Strömungen versprochen wird. Die These des „cultural backlash“ (CBL) nimmt den kulturellen Aspekt des sozialen Wandels in Blick: Unabhängig von ökonomischen Umbrüchen habe der weltweit zu beobachtende Wertewandel zu einer Art „ontologischen“ Unsicherheit geführt, der ebenfalls zur nostalgischen Idee der Restaurierung verlorener Welten führt, was von populistischen Meinungsmachern dankbar aufgegriffen wird. In beiden Fällen wird die Globalisierung als hauptsächlicher Treiber ökonomischer beziehungsweise kultureller Umbrüche betrachtet. Nicht wenige Veröffentlichungen beschäftigen sich mit der Frage, welcher Ansatz denn nun erklärungskräftiger sei, mit erstaunlich unterschiedlichen Ergebnissen. Mal wird die MVT klar bestätigt, mal gilt sie als widerlegt; die CBL erhält im Großen und Ganzen recht gute Unterstützung, wobei aber ihre Operationalisierung gelegentlich hinterfragbar erscheint.

Ich möchte hier statt einer solchen Gegenüberstellung eine andere Perspektive einnehmen. Erstens erscheint es mir müßig, die eine gegen die andere ausspielen zu wollen; mittlerweile scheint es sich eher recht klar herauszuschälen, dass sowohl ökonomische als auch kulturelle Wandlungsprozesse am Aufstieg des Populismus beteiligt sind. Stattdessen erscheint es mir ratsam, sich mehr auf die Mechanismen auf der Mikroebene zu konzentrieren, die soziologischen Wandel auf der Makroebene erst verstehbar machen. Im Folgenden möchte ich auf zwei solcher Mechanismen näher eingehen:

den der „subjektiven Deprivation“ und den der „bedrohten Identität“. Während ersterer vor allem für die MVT relevant ist (in diesem Rahmen m.E. aber äußerst unzureichend thematisiert wird), wird letzterer gelegentlich im Zusammenhang mit der CBL erwähnt und ansonsten unter dem Schlagwort „Identitätspolitik“ diskutiert. Ich möchte hier vor allem zeigen, dass der Mikro-Mechanismus der „bedrohten Identität“ als Erklärungsmechanismus des Populismus viel mehr Potential hat, als ihm bislang zugestanden wurde. Erstens liefert er erst eine Begründung, warum Wertewandel überhaupt für das Entstehen des Populismus relevant sein sollte. Zweitens zeigt er einige Verschränkungen von ökonomischen und kulturellen Wandel auf, die das Entstehen des Populismus befördern. Drittens hilft er, ökonomische und kulturelle Wandlungsprozesse differenzierter zu betrachten und einige zentrale Elemente zu isolieren.

Die Modernisierungs-Verlierer-These

Die zentrale Aussage der MVT ist es, dass die im Zuge verschiedener ökonomischer Wandlungsprozesse (vor allem durch die Deregulierung des Arbeitsmarktes mit begleitendem Abbau des Wohlfahrtsstaates und die daraus folgende Zunahme der Einkommensungleichheit) die ökonomische Unsicherheit für weite Teile der Bevölkerung zugenommen habe, was deren nostalgische Wünsche nach den „guten alten Zeiten“ erkläre. Die Vertreter/innen populistischer Strömungen versprechen nun gerade diese Wiederherstellung, vor allem durch Polemik gegen die Globalisierung, die als hauptsächlicher Treiber der zunehmenden ökonomischen Unsicherheit betrachtet wird. Infolge dessen sollen vor allem Menschen in ökonomisch unsicheren Lagen (geringe Bildung, geringes Einkommen, unsichere Arbeitsmarktpositionen) den Populisten zugeneigt sein.

Die MVT kann man in zwei Varianten beobachten. Die erste unterstellt einen recht strikten Mechanismus, der objektive benachteiligte soziale Lagen in subjektiv wahrgenommene Unsicherheit übersetzt, die wiederum nostalgische Restaurationswünsche nach sich ziehen. Diese „enge“ Variante der MVT untersucht dann einfach die Effekte von objektiven Indikatoren der sozio-ökonomischen Position auf Indikatoren populistischer Einstellungen. Und wird dabei kaum fündig – solche Effekte sind, wenn sie sich überhaupt nachweisen lassen, recht schwach (Lux 2018; Lengfeld 2018; Rippl, Seipel 2018).

Eine „erweiterte“ Variante der MVT versucht, den angenommenen Mechanismus, der sozialen Wandel und Unsicherheit verbindet, explizit zu operationalisieren: Hier werden dann Indikatoren der subjektiven absoluten Deprivation, und häufiger noch, der relativen Deprivation als Prädiktoren populistischer Einstellungen in die Gleichung aufgenommen. In der Tat kann man hier robuste, vielfach replizierte Effekte finden: Relativ deprivierte Individuen neigen zu populistischen Einstellungen (Burgooon et al. 2018; Elchardus, Spruyt 2016).

Die These des „Cultural Backlash“

Die CBL ist sozusagen das kulturelle Gegenstück der ökonomisch fundierten MVT. Hier geht es in erster Linie um zentrale Wertvorstellungen, die Auslöser für populistische Einstellungen sein sollen. Nach Ronald Inglehart (1998) befinden sich wohlhabende Gesellschaften seit dem zweiten Weltkrieg in einem tiefgreifenden Prozess des Wertewandels: Der rasant zunehmende Wohlstand zumindest in der westlichen Welt ermögliche die Ausbildung von „postmaterialistischen“ Selbstentfaltungswerten, die die materialistischen Sicherheits-Werte nach und nach ablösen. Die Träger/innen dieser „alten“ Werte

fühlen sich nun durch den Vormarsch der „neuen“ bedroht – und schlagen mittels populistischer Politiken zurück (Inglehart, Norris 2017; Mudde, Kaltwasser 2018).

Abgesehen davon, dass sich diese These mit einigen empirischen Ungereimtheiten herumschlagen muss (Populismus müsste dann ja gerade in den Regionen stark sein, in denen die postmaterialistischen Werte die besten Verbreitungschancen haben, also in den ökonomisch prosperierenden), krankt m.E. sie noch mehr als die MVT daran, dass sie die Mikromechanismen sozialen Wandels nicht ausreichend benennt. Warum eigentlich sollten sich Träger/innen materialistischer Wertvorstellungen durch eine Verbreitung materialistischer Werte bedroht fühlen, zumal wenn wir davon ausgehen, dass materialistische Werte nicht nur in benachteiligten sozialen Lagen zu finden sind, so dass sie ihren materialistischen Bedürfnissen auch weiterhin ungestört nachgehen können? Die unzureichende Benennung der Mikromechanismen schlägt sich aber noch viel mehr in der Operationalisierung der CBL nieder: Wie genau kann man belegen, dass der kulturelle Wandel Populismus befördert? Zeigt man auf die verdächtigen Trägergruppen materialistischere Werte (geringe Bildung, Alte, untere Statusgruppen, wie in Inglehart, Norris 2017), lässt sich die MVT von der CBL kaum unterscheiden. Andererseits wird es oft als Beleg für die CBL angesehen, dass sich Bedrohungsgefühle hinsichtlich der Migration, oder Globalisierungsangst auf populistische Einstellungen auswirken. Doch solche breite Themen wie Migration und Globalisierung ranken sich auch um Themen ökonomischer Konkurrenz, so dass es kaum auseinanderzuhalten ist, ob Globalisierungs- und Migrationsbedrohungen eher kulturell oder eher ökonomisch begründet sind.

Bedrohte Identitäten

Eher anekdotisch wird in manchen Studien, die der CBL folgen, darauf hingewiesen, dass der Wertewandel die soziale Identität mancher Menschen bedrohe, was deren populistischen Neigungen erkläre. Systematisch ausgearbeitet hat diese These aber erst Francis Fukuyama (2019). Fukuyama sieht im Streben nach sozialer Anerkennung ein menschliches Grundbedürfnis, wobei er zwei grundlegende Anerkennungsbedürfnisse unterscheidet: Die „Isothymia“ beschreibt das Bedürfnis von Menschen, als Gleiche anerkannt zu werden. Doch manche Menschen gehen in ihren Anerkennungsansprüchen weiter: Sie möchten gerne als überlegen anerkannt werden („Megalothymia“). Das gelte insbesondere für manche Elitegruppen, die eine Art soziale Führerschaft beanspruchen.

Fukuyama geht in der Begründung dieser Unterscheidung auf Aristoteles zurück. Doch muss man nicht bei einer rein philosophischen Begründung dieses Ansatzes stehen bleiben. Mit der Theorie der Sozialen Identität haben wir eine moderne sozialpsychologische Theorie, die zu sehr ähnlichen Ergebnissen kommt und die eine viel präzisere Formulierung von Hypothesen über Auswirkungen sozialen Wandels auf populistische Einstellungen erlaubt.

Die psychologische Forschung ist sich recht einig, dass eine „Identität“ ein sehr grundlegendes Konzept der Persönlichkeit darstellt (Abdelal 2010; Belmi et al. 2015; Straub 2000). Identitäten haben zwei grundlegende Funktionen. Zum einen eine kognitive: Sie liefern ein konsistentes Bild unserer Selbst, das eine zeitlich konsistente Interpretation der Welt und, darauf aufbauend, einen konsistenten Umgang mit der Welt ermöglicht. Identitäten fungieren als eine Art Kompass unserer Lebensplanung – erst auf Basis einer stabilen Identität sind wir in der Lage, weitreichende Entscheidungen zu treffen.

Identitäten sind aber auch eine evaluative Funktion: Sie sind sehr wichtig für das Selbstwertgefühl (Ellemers et al. 2004; Voci 2006). Wir streben nach einer positiv bewerteten Identität, weil das unser

Selbstwertgefühl steigert. Als anspruchslose/r „Versager/in“ lebt es sich vielleicht einfacher, aber dem Selbstwertgefühl dürfte das selten zu Gute kommen.

Die Theorie der sozialen Identität (Costabile, Austin 2018; Tajfel 2010) weist nun darauf hin, dass ein großer Teil unserer Identität auf der Grundlage sozialer Kategorien aufgebaut ist. Soziale Kategorien bilden eine kognitive Landkarte der Lebensführung: Als Mitglied einer Geschlechter-Kategorie hat man Geschlechtsrollen zur Verfügung, die Grundlage einer Lebensplanung sein können; Berufsgruppen vermitteln Karrierechancen, Verhaltensanweisungen, Weltinterpretationen, die in der alltäglichen Lebensführung nützliche Entscheidungshilfen bieten können. Insbesondere sind soziale Kategorien wesentlich für die Bewertung der eigenen Identität. Als traditioneller Familienvater gut katholischen Glaubens kann man sich gewiss sein, das „Richtige“ zu tun und sich auf der moralisch überlegenen Seite der Gesellschaft zu finden. Als homosexueller Single eher nicht.

Die evaluative Funktion sozialer Kategorien ist für die TSI zentral. Darauf hat sie sogar eine Konflikttheorie aufgebaut (Tajfel 2010). Wird die „Ingroup“ im Vergleich zu einer „Outgroup“ schlecht bewertet, beeinträchtigt dies das Selbstwertgefühl. Es besteht der starke Antrieb, dies zu ändern. Dazu stehen verschiedene Strategien zur Verfügung: Verlassen der Kategorie (falls möglich), Änderung der Bewertungskriterien, oder aber eben Konflikt mit dem Ziel, den Status der eigenen Gruppe zu erhöhen.

Während ein Großteil der sozialpsychologischen Forschung sich auf die Zugehörigkeit zu eher kleineren Gruppen (peer-Gruppen, Vereine etc.) und die Auswirkungen auf Einstellungen und Verhaltensweisen konzentriert, untersucht Fukuyama (2019) die politische Arena der „Identitätspolitik“. Doch das Prinzip ist das Gleiche: Die Zugehörigkeit zu schlecht bewerteten Kategorien (Frauen, Homosexuelle, People of Color) bedroht das Selbstwertgefühl. In den meisten Fällen politisch relevanter Kategorien ist das Verlassen der Kategorie keine Option, aber Konflikt, und insbesondere die Änderung von Bewertungskategorien. Identitätspolitik lässt sich als ein unablässiger Kampf um die Aufwertung abgewerteter sozialer Kategorien verstehen. Sehr zentral wird hier Fukuyamas Unterscheidung zwischen Isothymia und Megalothymia. Der Ausgangspunkt der Identitätspolitik ist der Kampf um die Isothymia schlecht bewerteter Gruppen: Frauen, Homosexuelle, PoC wollen als Gleiche anerkannt werden. Dies bedroht jedoch die Megalothymia der bis dato sich als superior betrachtender Gruppen: Männer, Weiße, Heterosexuelle. Die Bewertungsdimension, um die es geht, ist soziale Anerkennung, die ein zentraler Stützpfeiler des Selbstwertgefühls darstellt. Kein Wunder, dass Konflikte im Bereich der Identitätspolitik bisweilen recht harsch ausfallen.

Nimmt man die TSI und Fukuyama zusammen, hat man einen recht klaren Mechanismus, der sozialen Wandel und Populismus verbindet. Der soziale Wandel verändert die Bedeutung sozialer Kategorien. Zum einen unterminiert er die kognitive Leitfunktion dieser Kategorien. Hat die Kategorie der „traditionellen Familie“ bis vor Kurzem noch eine klare Leitlinie zur Lebensplanung abgegeben, und auch eine gute Basis geboten, sich auf der Seite der „moralisch Guten“ zu fühlen, so bringt die Pluralisierung von Lebensformen und die damit verbundene Aufwertung alternativer Lebensentwürfe eine ziemliche Verunsicherung mit sich (heiraten oder nicht? Wenn ja, wann? ...) – und eine Bedrohung der Megalothymia gleich mit: Der katholische Familienvater erntet heute eher Spott als Bewunderung für den aufrichtigen Lebenswandel.

Aber nicht nur der Wertewandel mit seinen Auswirkungen auf Definition und Bewertung sozialer Kategorien schafft Unruhe um Gefüge der kognitiven Lebensplanung und der Anerkennungsfragen, die damit verbunden sind. Auch der ökonomische Wandel schafft Unsicherheiten (diversifizierende Berufskarrieren für Angehörige aller Schichten) wie Auf- und Abwertungen: Der Ansehensverlust (unqualifizierter) manueller Arbeit im Vergleich zu erfolgreichen „Arbeitskraftunternehmern“ ist immens.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sowohl der ökonomische Wandel wie der Wertewandel zu Identitätsbedrohungen führen können. Zum einen entlang der kognitiven Dimension: Ver-

schwimmende soziale Kategorien können zur Identitätsverunsicherung führen. Zum anderen durch einen Wandel der Bewertungen von Kategorien, wobei hier konflikträchtige Prozesse zu beobachten sind: Die Verbesserung der Isothymia mancher Gruppen kann leicht als Bedrohung der Megalothymia von anderen Gruppen aufgefasst werden. In gewisser Weise ergänzt die SIT die MVT: Berufsstruktureller Wandel kann nicht nur zu existentiellen (im Sinne von ökonomischen) Bedrohungen und daraus resultierenden Ängsten führen, sondern darüber hinaus zu Unsicherheit und Abwertungserfahrungen (auch bei ökonomisch starken Gruppierungen, wie etwa der traditionellen Handwerker/innen). Hinsichtlich der CBL lässt sich sagen, dass diese erst auf Basis der TSI verständlich wird: Der Wertewandel wird dann bedrohlich, wenn er die kognitive und evaluative Leitfunktion sozialer Kategorien angreift.

Fragestellung und Design der Studie

Die hier vorgestellte Studie verfolgt zwei Leitfragestellungen. Zum einen wird untersucht, ob und in welchem Ausmaß die Bedrohung sozialer Identität die Ausbildung populistischer Einstellungen befördert. Dabei werden zwei Aspekte der Bedrohung ins Auge gefasst: Bedrohung, die aus Verunsicherung resultiert, und Bedrohung, die sich aus der (relativen) Abwertung von identitätsbildenden Kategorien ergibt. Dabei ist von besonderem Interesse, welche Dimensionen der Identitätsverunsicherung und der Abwertung (vgl. Methodenabschnitt) sich besonders stark auf populistische Einstellungen auswirken.

Zum anderen kontrastiert die Studie die Effekte der Identitätsbedrohung mit Effekten, die sich aufgrund der MVT erwarten lassen. Können die Indikatoren der Identitätsbedrohung mehr Varianz erklären im Vergleich zu Indikatoren, die objektive und subjektive Charakteristika von „Modernisierungsverlierern“ operationalisieren? Inwieweit mediiieren die Indikatoren der Identitätsbedrohung die Effekte der MVT-Indikatoren? Erwartet wird eine teilweise Mediation: Insofern objektive und subjektive sozioökonomische Positionskategorien zur Identitätsbildung beitragen, ist auch zu erwarten, dass sich Positionsmerkmale via Identitätsbedrohungen auf den Populismus auswirken. Beispielsweise dürfte eine gefühlte ungerechtfertigte Benachteiligung im Verteilungskampf (relative Deprivation) dazu beitragen, dass man sich als Angehörige/r bestimmter sozioökonomischer Kategorien („kleine Leute“) nicht respektiert fühlt – und fühlt sich eben deshalb von populistischen Versprechungen der Restauration alter Größe angesprochen. Andererseits ist zugleich zu erwarten, dass wahrgenommene Deprivation auch existentielle Ängste hervorruft, die unabhängig von gefühlter Identitätsbedrohung eigenständige Effekte auf populistische Einstellungen haben kann.

Darauf aufbauend formuliere ich zwei generelle Hypothesen:

H1 Identitätsverunsicherung einerseits, und die Abwertung sozialer Identitäten andererseits, führt zu populistischen Einstellungen.

H2 Die Effekte von Identitätsverunsicherung und Identitätsbedrohung mediiieren teilweise die Effekte der objektiven und subjektiven sozioökonomischen Position auf populistische Einstellungen.

Darüber hinaus werde ich in einer eher explorativen Analyse näher untersuchen, welche Dimensionen der Identitätsbedrohungen sich mit direkten und mediiierenden Effekten auf populistische Einstellungen als besonders bedeutsam erweisen.

Daten, Variablen und Methoden

Die vorliegende Studie basiert auf einer Online-Studie, die unter Rückgriff auf ein Access-Panel eines kommerziellen Anbieters im März 2020 durchgeführt wurde. Dabei wurden die neuen Bundesländer übersampelt, um auch für diese eine hinreichende statistische Power zu erhalten. Menschen mit Migrationshintergrund wurden nur dann in das Sample aufgenommen, wenn sie sich als Deutsche/r fühlen. Insgesamt liegen n=1003 vollständige Interviews vor, wobei je nach Analysemodell aufgrund von Item-non-response weniger Fälle verwendet werden können.

Identitätsverunsicherung wurde mit zwei Multi-Item-Batterien erfasst. Dabei wurde eine generelle Identitätsverunsicherung durch eine häufig verwendete Anomie-Skala erfasst, die eine generelle kognitive Verunsicherung abbildet (Beispielitem: „Die Dinge sind so schwierig geworden, dass ich nicht mehr weiß was los ist“). Zusätzlich wurde eine selbstentwickelte Skala der Verunsicherung der Geschlechtsidentität (Beispielitem: „Es ist heutzutage ziemlich unklar, was von mir als Frau (Mann) erwartet wird“) verwendet.¹

Auch alle Variablen, die eine Identitätsabwertung operationalisieren, basieren auf selbstentwickelten Skalen, die jeweils faktoranalytisch mit Hilfe eines Scoring-Verfahrens erstellt wurden. Dabei wurden die befragten Personen jeweils gebeten, sich selbst in eine bestimmte Kategorie einzustufen, und anschließend wurde mit Hilfe mehrerer Items jeweils versucht, die wahrgenommene Isothymia und Megalothymia, die an die jeweilige Kategorie anknüpft, abzubilden.

Für die Schichtzugehörigkeit wurden die Befragten zunächst gebeten, sich selbst in eine der folgenden Kategorien einzuordnen. Sie wurden gefragt, ob sie sich selbst den „Kleinen Leuten“, „Arbeiter“, der „Mittelschicht“, dem „Bildungsbürgertum“ oder den „gehobenen Kreisen“ zugehörig fühlen. Anschließend wurden sie gefragt, wie sehr sie sich als Angehörige/r dieser Gruppe wertgeschätzt fühlen. Ein Beispielitem für die „Schicht-Isothymia“ (i.F. „Schicht-iso“) wäre „Die Arbeit von Leuten wie uns wird heute nicht mehr wertgeschätzt“. Ein Beispielitem für die „Schicht-Megalotymia“ wäre „Die Gesellschaft würdigt nicht ausreichend, dass Leute wie wir die eigentlichen Stützpfeiler der Gesellschaft sind“.

In gleicher Weise wurde die soziale Anerkennung für die Lebensform (Lform-iso: „In meiner Lebensform werde ich von meinen Nachbar/innen schief angesehen“; Lform-mega: „Die Öffentlichkeit erkennt nicht ausreichend an, dass meine Lebensform wichtiger ist für den Erhalt der Gesellschaft als andere“), und der nationalen Zugehörigkeit (Nation-iso: „Als Deutsche/r werde ich oft herabgewürdigt“, Nation-mega: „Die meisten Europäer/innen würdigen nicht genug, dass Deutschland mehr zur wirtschaftlichen Leistung Europas beiträgt als die anderen Länder“) gebildet. Die gefühlte Anerkennung des Geschlechts konnte nicht in Megalothymia und Isothymia unterschieden werden; die dafür jeweils vorgesehenen Items luden auf einem einzigen Faktor, so dass nur eine Variable „Geschlecht-Anerkennung“ verwendet werden kann („Es wird nicht genügend gewürdigt, was ich als Frau (Mann) leiste“).

Zusätzlich wurde eine Skala „Ost-West-Respekt“ gebildet, die die gefühlte soziale Anerkennung als West- bzw. Ostdeutsche/r erfasst. Die Items dieser Skala lehnen an Items an, die in Surveys zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GESIS 2013) verwendet wurden („Irgendwie sind Westdeutsche Bürger/innen 2. Klasse“).

¹ Die zugrundeliegenden Itembatterien wurden mit Hilfe von Faktoranalysen, in der Regel unter Rückgriff auf schiefwinklige Rotationen, zu entsprechenden Faktor-Scores zusammengefasst. Das gilt auch für alle weiteren Variablenkonstruktionen, die auf Multi-Item-Batterien aufbauen.

Die abhängige Variable ist eine Skala, die anlehnend an die Arbeiten von Akkerman und Kollegen (Akkerman et al. 2014) Items zusammenfasst, die den Vorrang des „Volkswillens“ in der politischen Debatte zum Ausdruck bringen (Beispielitem: „Das Volk, nicht die Politiker/innen, sollte die wichtigsten politischen Entscheidungen treffen“).

Die objektive sozioökonomische Position wird durch die berufliche Stellung, den höchsten Bildungsabschluss und durch Charakteristiken der Arbeitsstelle (Teilzeitbeschäftigung, befristete Beschäftigung, geringfügige Beschäftigung) abgebildet. Haushaltseinkommen erwies als zusätzliche Variable nicht als relevant; da sie aber besonders viele fehlende Werte enthält, wurde sie nicht mehr in die finalen Modelle aufgenommen.

Die subjektive sozioökonomische Position wurde mit mehreren Variablen berücksichtigt. Die relative Deprivation wurde mit der Standardfrage nach dem „gerechten Anteil“ erfasst. Die subjektiv wahrgenommene absolute Deprivation ist ein Faktor, in den eine ganze Reihe von Merkmalen der Deprivation eingehen (mehrere Items, die erfassen, inwieweit man sich Konsumgüter leisten kann, die Zufriedenheit mit der finanziellen Absicherung, die Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage). Schließlich erfasst der Faktor „Sorgen“ mehrere Items, die ökonomische Ängste beschreiben: Sorgen, dass das Einkommen nicht ausreicht, Sorgen um den Arbeitsplatz und Furcht vor Herausforderungen der Digitalisierung.

Schließlich werden eine Reihe von Kontrollvariablen in die finalen Modelle aufgenommen: Alter, Geschlecht, ob man sich als Ostdeutsche/r fühlt, einen etwaigen Migrationshintergrund, die Lebensform, und der Urbanitätsgrad des Wohnumfeldes.

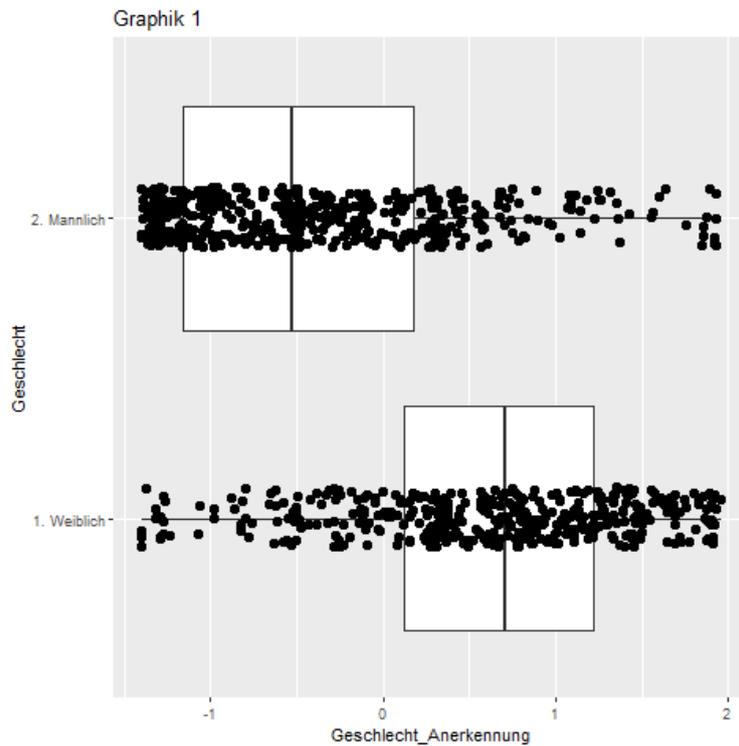
Ergebnisse

Der Ergebnisteil umfasst mehrere Schritte. Zunächst untersuche ich, ob und inwieweit die unterschiedlichen Dimensionen der Identitätsbedrohung sozialstrukturell verankert sind. Der zweite Abschnitt vergleicht dann die Einflussstärken der verschiedenen Dimensionen der Identitätsbedrohungen mit den Effekten der MVT-Indikatoren auf populistische Einstellungen. Im dritten Schritt versuche ich erste Hinweise darauf zu bekommen, ob und inwieweit die Dimensionen der Identitätsbedrohung als Mediatoren für die Effekte der MVT-Charakteristika fungieren.

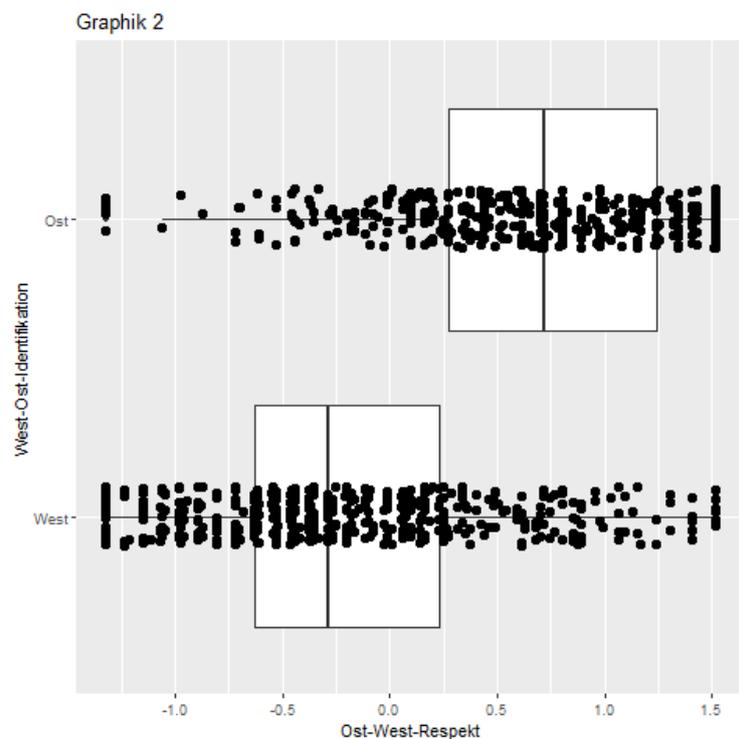
Determinanten der Identitätsbedrohung

In der Tabelle 1 (Anhang) sind die Ergebnisse linearer Regressionen der einzelnen Indikatoren der Identitätsbedrohungen auf die „üblichen“ sozialstrukturellen Faktoren wie demographische Charakteristika, Bildung, und berufliche Merkmale zurückgeführt. Dabei lässt sich zunächst festhalten, dass bis auf einige Ausnahmen diese sozialstrukturellen Faktoren eher wenig Auswirkungen auf die unterschiedlichen Dimensionen der Identitätsbedrohung haben. In den meisten Fällen zeigen die Determinationskoeffizienten an, dass nur zwischen vier bis acht Prozent der Varianz der abhängigen Variablen durch die recht umfangreiche Liste der Prädiktoren erklärt werden kann.

Zwei Ausnahmen stechen hervor: Die Anerkennung der Geschlechtszugehörigkeit und der Ost-West-Respekt. Die Varianz der Anerkennung der Geschlechtszugehörigkeit wird durch die Regressionsgleichung zu 30% aufgeklärt, wobei dies fast ausschließlich auf den Effekt der Geschlechtszuordnung zurückgeht: Frauen fühlen sich in ihrer Geschlechtszugehörigkeit deutlich weniger anerkannt als Männer. Dies wird in der Graphik 1 nochmal verdeutlicht.

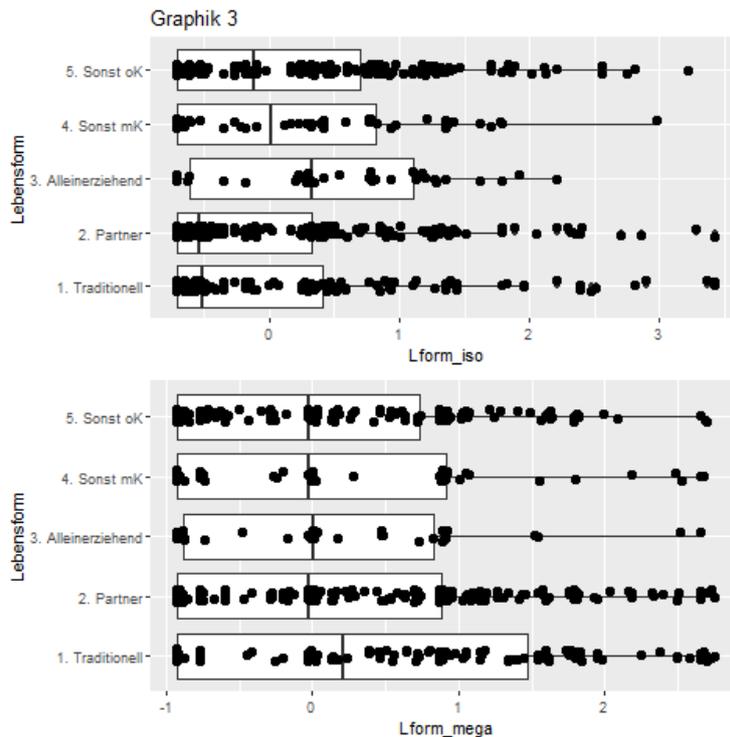


Ein ähnlich deutliches Ergebnis finden wir im Ost-West-Respekt: Hier kann 35% der Varianz erklärt werden, was nahezu vollständig auf die Frage zurückgeht, ob die Befragten sich als Ost- oder Westdeutsche sehen (vgl. Graphik 2). Solche Unterschiede waren zu erwarten; nicht zu erwarten war die Deutlichkeit, mit der sie hervortreten.

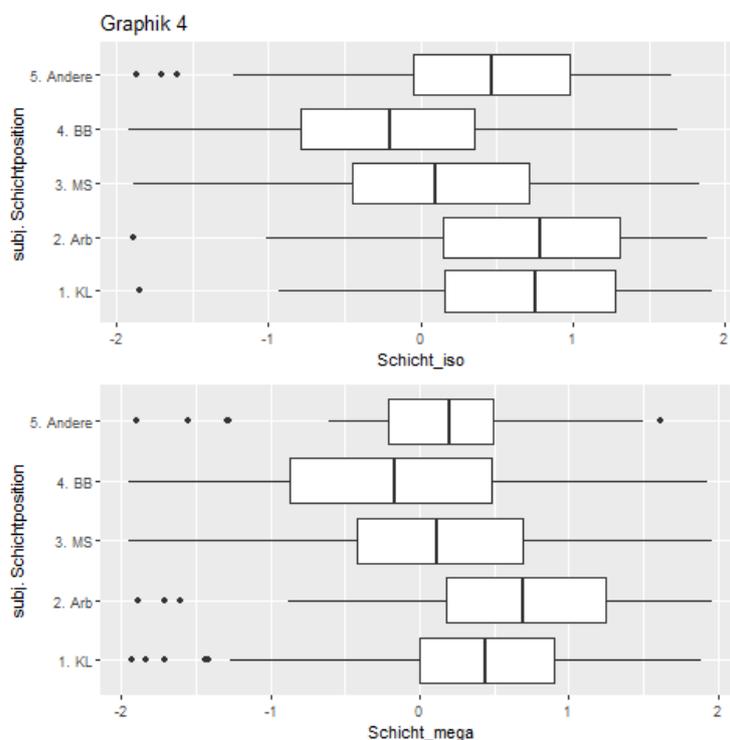


Überraschend ist eher, dass die anderen Dimensionen nur wenig sozialstrukturell verankert sind. So ließe sich durchaus erwarten, dass Menschen in unterschiedlichen Lebensformen sich in unterschiedlicher Weise als sozial anerkannt fühlen. Man könnte beispielsweise annehmen, dass nach wie vor die

„traditionelle Familie“ als das Leitbild für die Lebensgestaltung fungiert, so dass Menschen in Lebensformen, die nicht diesem Bild folgen, sich weniger anerkannt fühlen. Umgekehrt könnte man vermuten, dass die jüngere Pluralisierung der Lebensformen die moralische Überlegenheit der traditionellen Familie kratzt, so dass Menschen in solcher Lebensform ihre „Megalothymia“ bedroht sehen. Graphik 3 lässt solche Muster zwar erkennen: So sehen sich insbesondere Alleinerziehende weniger anerkannt, und der Unterschied zu traditionellen Familien ist auch signifikant. Und in der Tat erfahren Menschen in traditionellen Lebensformen (auch signifikante) Defizite in ihrem Überlegenheitsanspruch. Doch insgesamt wird dadurch nicht allzu viel Variation der entsprechenden Identitätsdimensionen erklärt.



Das gleiche gilt für die Anerkennung der subjektiven Schichtposition (siehe Graphik 4). Zwar finden wir hier erwartbare deutliche Unterschiede hinsichtlich der Selbsteinstufung in die subjektive Schichtposition: „Arbeiter“ und „Kleine Leute“ fühlen sich deutlich weniger anerkannt als „Bildungsbürger“ und Angehöriger der „Mittelschicht“. Zudem lässt sich eine sehr deutliche Bedrohung der Megalothymia der „Arbeiter“ ausmachen: Besonders Menschen, die sich selbst als Arbeiter/innen bezeichnen, haben nicht mehr das Gefühl, eine besonders wichtige Stütze der Gesellschaft zu sein. Aber diese Differenzen scheinen nicht allzu stark in objektiven Merkmalen der sozioökonomischen Position verankert zu sein. Neben klaren Bildungseffekten heben sich nur die Arbeiter/innen von der Referenzkategorie (untere Angestellte) ab, die restlichen Gruppen befinden sich auf einem ähnlichen Niveau (vgl. Tabelle 1).



Generell lässt sich daher festhalten, dass die erfahrene soziale Anerkennung in allen Bevölkerungsgruppen stark streut. Einige erwartbare Muster lassen sich zwar erkennen, doch auch die Angehörigen höherer Schichten können Anerkennungsdefizite wahrnehmen, während sich Angehörige unterer Schichten durchaus als respektiert betrachten können. Anerkennungspotentiale und -defizite resultieren aus sozialen Beziehungen, nicht aus sozioökonomischen Positionen. Das unterstreicht die These, dass nicht die sozioökonomische Position selbst, sondern deren subjektive Interpretation für Einstellungen und Verhaltensweisen relevant ist. Und die spezifisch hier vertretene These ist, dass die wahrgenommene soziale Anerkennung ein ganz wesentlicher Bestandteil der subjektiven Interpretation ist, die sich auf politisch relevante Einstellungen auswirkt.

Determinanten des Populismus

Modell 1 in Tabelle 2 enthält Regressionsanalysen, die unseren Indikator populistischer Einstellungen auf objektive Merkmale der sozioökonomischen Position enthalten. Die Ergebnisse bestätigen im Wesentlichen die Analysen, die in der Literatur bisher zu finden sind. Ältere Menschen, die sich als Ostdeutsche fühlen, und die in eher kleinstädtisch/ländlichen Gebieten residieren, sind etwas populistischer eingestellt. Eher überraschend erscheint, dass Menschen mit Migrationshintergrund (die aber, gemäß unserer Populationsdefinition, sich als Deutsche fühlen), und auch die Frauen eher zu Populismus neigen (zu letzterem finden wir untenstehend noch einen interessanten Befund). Bildung zeigt erwartbare klare Effekte, darüber hinaus finden wir aber keinen deutlichen Effekt der objektiven sozioökonomischen Position auf populistische Einstellungen. Insgesamt werden durch all diese Prädiktoren etwa zehn Prozent der Varianz der populistischen Einstellungen erklärt, was nicht übermäßig beeindruckt.

Modell 1 in Tabelle 3 fügt nun die subjektiven Indikatoren der sozioökonomischen Position hinzu. Dadurch steigt die erklärte Varianz dramatisch: auf 23%, was zu etwa gleichen Teilen auf die Effekte der relativen Deprivation und der Sorgen am Arbeitsplatz zurückzuführen ist. Das bestätigt eindrucksvoll, dass eine „enge“ Variante der MVT nicht genügt, um populistische Einstellungen zu erklären. Die

„erweiterte“ Variante kann aber klar bestätigt werden: Menschen, die glauben, ökonomische benachteiligt zu sein (insoweit sie nicht ihren gerechten Anteil erhalten), und Menschen, die sich ökonomische Sorgen machen, tendieren sehr deutlich zu populistischen Einstellungen. Die subjektiv wahrgenommene absolute Deprivation zeigt hier keinen eigenständigen Effekt. Vorangegangene Analysen zeigen aber, dass die absolute Deprivation durchaus deutliche Effekte zeigt, diese aber durch relative Deprivation und Sorgen um den Arbeitsplatz mediiert werden.

Was tragen aber nun die Dimensionen der Identitätsbedrohung zur Erklärung populistischer Einstellungen bei? In Tabelle 2 werden nun die Dimensionen der Identitätsbedrohung einzeln in die Analysen aufgenommen. Nur die Isothymia der Lebensformen bringt wenig; alle anderen Dimensionen tragen (nach Kontrolle der objektiven sozioökonomischen Merkmale!) erheblich zur Erklärung populistischer Einstellungen bei: von fünf Prozent zusätzlich erklärter Varianz (Verunsicherung der Geschlechtsidentität) bis zu 18%. Die stärksten Effekte zeigen die Iso- und Megalothymia der Schichtposition: Wer denkt, dass die Leistung ihrer/seiner schichtspezifischen Referenzgruppe nicht genügend anerkannt wird, oder dass der überlegene Beitrag ihrer/seiner Gruppe zur gesellschaftlichen Wohlfahrt nicht ausreichend anerkannt wird, tendiert sehr deutlich zu populistischen Einstellungen. Aufgrund der teils recht hohen Korrelationen der Dimensionen der Identitätsbedrohung macht es wenig Sinn, alle diese Dimensionen gleichzeitig in ein Regressionsmodell aufzunehmen. Aber mit vier der Dimensionen (Schicht-mega, Anerkennung der Geschlechterkategorie, Ost-West-Respekt und Anomie) steigt die erklärte Varianz um insgesamt 25%.

Nun ist davon auszugehen (und entsprechende Analysen zeigen das auch), dass subjektive wahrgenommene ökonomischen Ängste (also die hier verwendeten Merkmale der „subjektiven“ sozioökonomischen Position) zur Identitätsverunsicherung beitragen. Werden in diesen Effekten also nur diese ökonomischen Ängste reflektiert, oder gibt es jenseits der ökonomischen Angst eigenständige Effekte von Identitätsverunsicherung und Identitätsbedrohung? Diese Frage beantwortet Tabelle 3, wo in der ersten Spalte das „erweiterte“ MVT-Modell enthalten ist, und wiederum die Dimensionen der Identitätsbedrohung einzeln hinzugefügt werden.

Hier zeigt sich, dass bis auf die Lebensform-Isothymia alle Dimensionen der Identitätsbedrohung signifikante Effekte auf populistische Einstellungen behalten. Jede der beiden schichtbezogenen Anerkennungsdimensionen steigert die erklärte Varianz um ca. neun Prozent; nimmt man wie oben die vier stärksten Prädiktoren gleichzeitig ins Modell, dann steigt die erklärte Varianz um ca. 14%

Damit lässt sich ein weiteres Zwischenfazit ziehen. Die Dimensionen der Identitätsbedrohung haben einen erheblichen Einfluss auf populistische Einstellungen. Es sind Menschen, die sich verunsichert fühlen, die wahrnehmen, dass sie hinsichtlich bestimmter sozialer Kategorien nicht ausreichend anerkannt werden, und die wahrnehmen, dass ihr besonderer Beitrag zum gesellschaftlichen Wohlergehen nicht gewürdigt wird, die zu populistischen Einstellungen neigen. Dabei trägt eine ökonomische Verunsicherung durchaus zur wahrgenommenen Identitätsbedrohung bei, was nicht verwundert. Aber erstens kann die Identitätsbedrohung nicht ausschließlich auf ökonomische Verunsicherung zurückgeführt werden, und zweitens haben diese Verunsicherungen einen weit über die ökonomische Verunsicherung hinausgehenden Einfluss auf populistische Einstellungen.

Mediationen

Betrachten wir Tabelle 3 und vergleichen die Effekte einzelner Variablen des erweiterten MVT-Modells mit ihren Effekten nach Einschluss einzelner Dimensionen der Identitätsbedrohungen, dann finden wir erste Hinweise auf mögliche Mediationen.

- Der etwas überraschend erscheinende Effekt, dass Frauen eher zu Populismus neigen als Männer, dreht sich um und wird stark signifikant, nachdem die Anerkennung der Geschlechtskategorie in das Modell aufgenommen wurde (Modell 8). Frauen tendieren nur dann eher zu populistischen Einstellungen, wenn sie sich in ihrer Geschlechtskategorie nicht anerkannt fühlen (was überdurchschnittlich der Fall ist). Nach Kontrolle der Anerkennung der Geschlechtskategorie sind es die Männer, die zu populistischen Einstellungen neigen.
- Dass Ostdeutsche eher zu Populismus neigen, ist bekannt. Modell 9 zeigt, warum dies der Fall ist: Weil sich Ostdeutsche nicht als gleichberechtigt anerkannt fühlen. Nach Kontrolle dieser Dimension gibt es keinen Ost-West-Unterschied mehr.
- Der Effekt der relativen Deprivation vermindert sich deutlich nach Einschluss der schichtspezifischen Isothymia. Die relative Deprivation hat (auch) deshalb starke Effekte auf populistische Einstellung, weil die Wahrnehmung, nicht seinen gerechten Anteil zu erhalten, auch ein Signal für mangelnde Anerkennung ist.
- Der Effekt der Sorgen am Arbeitsplatz halbiert sich nach Einschluss der Anomie. Diese Form der arbeitsmarktbedingten Sorgen tragen offenbar zur allgemeinen Identitätsverunsicherung bei und führen deshalb zu populistischen Einstellungen.

Als drittes Zwischenfazit lässt sich also festhalten, dass einige der bislang schon bekannten Effekte auf populistische Einstellungen sich dadurch erklären lassen, dass sie zu Bedrohungen sozialer Identitäten beitragen. Insbesondere Geschlechts- und Ost-West-Unterschiede in populistischen Einstellungen sind stark auf Unterschiede in der entsprechenden sozialen Anerkennung zurückzuführen. Interessant erscheint auch der Befund, dass Effekte der wahrgenommenen Deprivation und existentielle Sorgen zumindest teilweise durch Dimensionen der Identitätsbedrohungen mediiert werden. In Wettbewerbsgesellschaften ist der ökonomische Erfolg eine Quelle sozialer Anerkennung; Existenzängste und Deprivationsgefühle setzen dementsprechend die wahrgenommene Anerkennung herab. Diese Anerkennungsdefizite wiederum machen anfällig für populistische Einstellungen.

Zusammenfassung und Diskussion

Alles in allem haben die präsentierten Analysen klar belegt, dass die Bedrohung sozialer Identität in der Form von Identitätsverunsicherung einerseits und in der Form von Defiziten der wahrgenommenen Anerkennung sozialer Kategorien andererseits eine wichtige Rolle für die Ausbildung populistischer Einstellungen spielen. Dabei rühren Identitätsbedrohungen teilweise auch von ökonomischer Verunsicherung her; aber sie lassen sich nicht vollständig durch die subjektive ökonomische Bedrohung erklären, und sie haben jenseits dieser wahrgenommenen ökonomischen Bedrohungen eigenständige Effekte auf populistische Einstellungen.

Die Theorie der sozialen Identität kann solche Effekte erklären. Soziale Kategorien sind wichtig als kognitive Leitbilder der Lebensplanung und für den Aufbau eines positiven Selbstwertgefühls. Die Dekonstruktion solcher Kategorien im Zuge des Wertewandels und des ökonomischen Wandels, vor allem aber Abwertungsprozesse, die mit solchen Dekonstruktionen verbunden sind, führen zu Unsicherheiten und Beeinträchtigungen des Selbstwertgefühls, die nostalgische Wünsche nach der Wiederherstellung alter Ordnungen hervorrufen. Insoweit populistische Bewegungen diese Wiederherstellung versprechen, erhalten sie für Menschen mit Anerkennungsdefiziten eine hohe Attraktivität. Diese

bislang eher anekdotisch vorgetragene These erhält durch die vorgestellte Studie eine deutliche empirische Fundierung.

Abschließend sei ein weiterer Vorzug der TSI hervorgehoben: Sie fokussiert stärker als andere theoretischen Ansätze auf „das Soziale“. MVT, CBL oder Individualisierungstheorien heben die Bedeutung individueller Interessen und deren Enttäuschung für die Ausbildung populistischer Einstellungen hervor. Viele Studien zeigen jedoch, dass subjektive Ängste und Deprivationsgefühle gerade nicht so sehr von der eigenen individuellen sozioökonomischen Position, sondern von den sozioökonomischen Kontexten wie der Wirtschaftskraft der Wohnregion abhängen. Genau auf solche Kontexte richtet sich die TSI: Wie stark kann mir die soziale Kategorie, der ich zugehöre, bei meiner Lebensplanung helfen? Welches Ansehen genießt meine Gruppe im größeren gesellschaftlichen Zusammenhang? Es sind solche solidarischen Einbindungen, und gerade nicht individuellen Interessen, die politische Haltungen beeinflussen, und die TSI gibt m.E. eine ausgezeichnete Erklärung dafür, warum dies so ist.

Literatur

- Abdelal, Rawi (Hrsg.). 2010. *Measuring identity. A guide for social scientists*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Akkerman, Agnes, Cas Mudde und Andrej Zaslove. 2014. How Populist Are the People? Measuring Populist Attitudes in Voters. *Comparative Political Studies* 47(9):1324–1353.
- Algan, Yann, Sergei Guriev, Elias Papaioannou und Evgenia Passari. 2017. The European Trust Crisis and the Rise of Populism. *Brookings Papers on Economic Activity* 2017(2):309–400.
- Becker, Sascha O., Thimo Fetzer und Dennis Novy. 2017. Who voted for Brexit? A comprehensive district-level analysis. *Economic Policy*, 601–651.
- Belmi, Peter, Rodolfo Cortes Barragan, Margaret A. Neale und Geoffrey L. Cohen. 2015. Threats to social identity can trigger social deviance. *Personality & social psychology bulletin* 41(4):467–484.
- Burgoon, Brian, Sam van Noort, Matthijs Rooduijn und Geoffrey R.D. Underhill. 2018. Radical right populism and the role of positional deprivation and inequality. Luxembourg Income Study (LIS). Luxembourg (LIS Working Paper Series, 733).
- Choma, Becky L., und Yaniv Hanoch. 2017. Cognitive ability and authoritarianism. Understanding support for Trump and Clinton. *Personality and Individual Differences* 106:287–291
- Costabile, Kristi A., und Adrienne B. Austin. 2018. A riot on campus. The effects of social identity complexity on emotions and reparative attitudes after ingroup-perpetrated violence. *Aggressive behavior* 44(1):50–59.
- Elchardus, Mark, und Bram Spruyt. 2016. Populism, Persistent Republicanism and Declinism. An Empirical Analysis of Populism as a Thin Ideology. *Gov. & oppos.* 51(1):111–133
- Ellemers, Naomi, Bertjan Doosje und Russell Spears. 2004. Sources of respect. The effects of being liked by ingroups and outgroups. *Eur. J. Soc. Psychol.* 34(2):155–172.
- Franz, Christian, Marcel Fratzscher und Alexander S. Kritikos. 2018. AfD in dünn besiedelten Räumen mit Überalterungsproblemen stärker. *DIW Wochenbericht* 8:136–144.
- Fukuyama, Francis. 2019. *Identität. Wie der Verlust der Würde unsere Demokratie gefährdet*. Unter Mitarbeit von Bernd Rullkötter. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Geurkink, Bram, Andrej Zaslove, Roderick Sluiter und Kristof Jacobs. 2020. Populist Attitudes, Political Trust, and External Political Efficacy. Old Wine in New Bottles? *Political Studies* 68(1):247–267.
- Hawkins, Kirk A., Cristóbal Rovira Kaltwasser, Ioannis Andreadis. 2020. The Activation of Populist Attitudes. *Gov. & oppos.* 55(2):283–307.
- Inglehart, Ronald. 1998. *Modernisierung und Postmodernisierung*. Frankfurt am Main: Campus.
- Inglehart, Ronald, und Pippa Norris. 2017. Trump and the Populist Authoritarian Parties. The Silent Revolution in Reverse. *Perspect. polit.* 15(2):443–454.

- Kaltwasser, Cristóbal Rovira, und Steven M. van Hauwaert. 2020. The populist citizen. Empirical evidence from Europe and Latin America. *Eur. Pol. Sci. Rev.* 12(1):1–18.
- Lengfeld, Holger. 2018. Der „Kleine Mann“ und die AfD. Was steckt dahinter? *Köln Z Soziol* 70(2):295–310.
- Lengfeld, Holger, und Clara Dilger. 2018. Kulturelle und ökonomische Bedrohung. Eine Analyse der Ursachen der Parteiidentifikation mit der „Alternative für Deutschland“ mit dem Sozio-ökonomischen Panel 2016. *Zeitschrift für Soziologie* 47(3):181–199.
- Lux, Thomas. 2018. Die AfD und die unteren Statuslagen. Eine Forschungsnotiz zu Holger Lengfelds Studie Die „Alternative für Deutschland“. Eine Partei für Modernisierungsverlierer? *Köln Z Soziol* 70(2):255–273.
- Manow, Philip. 2018. *Die politische Ökonomie des Populismus*. Berlin: Suhrkamp (Edition Suhrkamp Sonderdruck, 2728).
- Mudde, Cas, und Cristóbal Rovira Kaltwasser. 2018. Studying Populism in Comparative Perspective. Reflections on the Contemporary and Future Research Agenda. *Comparative Political Studies* 51(13):1667–1693.
- Mutz, Diana C. 2018. Status threat, not economic hardship, explains the 2016 presidential vote. *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America* 115(19):E4330–E4339.
- Rippl, Susanne, und Christian Seipel. 2018. Modernisierungsverlierer, Cultural Backlash, Postdemokratie. Was erklärt rechtspopulistische Orientierungen? *Köln Z Soziol* 70(2):237–254.
- Spruyt, Bram, Gil Keppens und Filip van Droogenbroeck. 2016. Who Supports Populism and What Attracts People to It? *Political Research Quarterly* 69(2):335–346.
- Staerklé, Christian, und Eva G.T. Green. 2018. Right-wing populism as a social representation. A comparison across four European countries. *J Community Appl Soc Psychol* 28(6):430–445.
- Straub, Jürgen. 2000. Identitätstheorie, empirische Identitätsforschung und die „postmoderne“ armchair psychology. *ZBBS*: 167–194.
- Tajfel, Henry. 2010. Social identity and intergroup behaviour. In *Social identity and intergroup relations*. Hrsg. Henri Tajfel. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Tutić, Andreas, und Hagen von Hermann. 2018. Sozioökonomischer Status, Deprivation und die Affinität zur AfD – Eine Forschungsnotiz. *Köln Z Soziol* 70(2):275–294.
- van Hauwaert, Steven M., und Stijn van Kessel. 2018. Beyond protest and discontent. A cross-national analysis of the effect of populist attitudes and issue positions on populist party support. *European Journal of Political Research* 57(1):68–92.
- Voci, Alberto. 2006. The link between identification and in-group favouritism: Effects of threat to social identity and trust-related emotions. *British Journal of Social Psychology* 45:265–284.

Tabelle 1: Determinanten der Identitätsbedrohung

	Schicht Isothymia	Schicht Megalo.	Lform Isothymia	Lform Megalo.	Nationalität Isothymia	Nationalität Megalo.	Geschlecht Anerkennung	Ost-West-Respekt	Geschlecht Veruns.	Anomie
Männer	-0.080 (0.058)	-0.054 (0.060)	0.018 (0.059)	-0.228*** (0.068)	0.052 (0.061)	-0.063 (0.058)	1.009*** (0.054)	0.016 (0.043)	0.030 (0.059)	-0.226*** (0.062)
Alter	-0.008** (0.002)	-0.008** (0.003)	0.009*** (0.002)	-0.002 (0.003)	0.002 (0.003)	-0.007** (0.002)	-0.005* (0.002)	-0.007*** (0.002)	-0.008** (0.002)	-0.003 (0.003)
Mit Migrationshintergrund	-0.144 (0.110)	-0.028 (0.112)	0.222* (0.110)	0.124 (0.127)	-0.008 (0.115)	-0.202 (0.108)	-0.103 (0.102)	-0.103 (0.084)	0.075 (0.112)	0.272* (0.117)
Ostdeutsche	-0.132* (0.058)	-0.187** (0.060)	0.084 (0.059)	0.091 (0.068)	-0.016 (0.061)	-0.062 (0.058)	-0.067 (0.054)	-0.884*** (0.043)	-0.042 (0.059)	0.062 (0.062)
Wohngebiet (Referenz: Großstadt)										
Randgebiet Großstadt	0.098 (0.095)	0.101 (0.098)	-0.068 (0.096)	-0.094 (0.110)	-0.037 (0.100)	0.010 (0.094)	-0.001 (0.089)	0.0001 (0.071)	-0.109 (0.097)	0.024 (0.101)
Mittel- oder Kleinstadt	0.016 (0.071)	0.102 (0.073)	-0.013 (0.072)	-0.011 (0.082)	-0.047 (0.075)	-0.112 (0.070)	0.098 (0.066)	-0.033 (0.053)	-0.166* (0.072)	0.007 (0.076)
Ländliches Dorf	-0.149 (0.084)	-0.135 (0.086)	-0.091 (0.084)	-0.148 (0.097)	-0.093 (0.088)	-0.226** (0.083)	-0.059 (0.078)	-0.083 (0.062)	-0.045 (0.085)	0.144 (0.089)
Einzelgehöft	0.741* (0.315)	0.537 (0.323)	0.534 (0.319)	0.715 (0.367)	0.101 (0.332)	0.228 (0.312)	0.243 (0.294)	0.368 (0.236)	-0.320 (0.320)	0.186 (0.337)
Lebensform (Referenz: Traditionelle Familie)										
Mit Partner lebend (ohne Kinder)	-0.014 (0.081)	-0.007 (0.083)	0.124 (0.082)	0.407*** (0.094)	0.065 (0.085)	0.156 (0.080)	0.233** (0.075)	-0.016 (0.060)	-0.244** (0.082)	0.049 (0.086)

MARTIN GROß

Alleinerziehend	-0.030 (0.149)	0.104 (0.153)	-0.407** (0.151)	0.312 (0.174)	-0.079 (0.157)	0.406** (0.148)	0.056 (0.139)	-0.077 (0.113)	-0.153 (0.152)	-0.102 (0.160)
Sonstige mit Kindern	-0.067 (0.128)	-0.012 (0.131)	-0.128 (0.128)	0.327* (0.147)	-0.127 (0.133)	0.176 (0.125)	-0.036 (0.118)	-0.097 (0.095)	-0.148 (0.128)	0.136 (0.136)
Sonstige ohne Kinder	0.009 (0.084)	0.093 (0.086)	-0.132 (0.085)	0.559*** (0.098)	0.178* (0.089)	0.295*** (0.083)	0.143 (0.078)	0.033 (0.063)	-0.177* (0.085)	-0.001 (0.090)
Berufliche Stellung (Referent: einfache/mittlere Angestellte)										
höhere Angestellte	0.127 (0.092)	0.075 (0.094)	-0.017 (0.093)	0.062 (0.107)	0.179 (0.096)	0.162 (0.090)	0.149 (0.085)	0.106 (0.069)	-0.217* (0.093)	-0.259** (0.098)
Freie Berufe	0.031 (0.193)	0.062 (0.198)	-0.006 (0.196)	-0.045 (0.225)	-0.216 (0.208)	-0.134 (0.195)	0.176 (0.180)	-0.135 (0.145)	-0.083 (0.196)	0.352 (0.207)
Selbständige	-0.129 (0.136)	-0.248 (0.140)	-0.139 (0.138)	-0.200 (0.159)	-0.205 (0.144)	0.211 (0.135)	-0.064 (0.127)	-0.132 (0.103)	-0.100 (0.138)	-0.097 (0.146)
Beamte	0.148 (0.150)	0.065 (0.154)	0.084 (0.152)	0.158 (0.175)	0.135 (0.160)	-0.260 (0.150)	0.075 (0.140)	-0.048 (0.114)	-0.125 (0.153)	-0.122 (0.161)
Arbeiter	-0.417*** (0.118)	-0.296* (0.121)	-0.100 (0.120)	-0.067 (0.138)	-0.203 (0.125)	-0.151 (0.117)	-0.250* (0.110)	-0.079 (0.088)	0.150 (0.120)	0.174 (0.126)
Sonstige	-0.407 (0.233)	-0.442 (0.239)	-0.193 (0.237)	-0.421 (0.273)	-0.349 (0.246)	-0.342 (0.231)	-0.330 (0.225)	-0.477** (0.175)	-0.227 (0.246)	0.316 (0.250)
Nicht erwerbstätige und k.A.	-0.094 (0.078)	-0.001 (0.080)	-0.106 (0.079)	-0.176 (0.091)	0.080 (0.082)	0.079 (0.077)	-0.066 (0.073)	-0.071 (0.058)	0.057 (0.079)	0.005 (0.084)
Höchster Bildungsabschluss (Referenz: geringe Bildung)										
Mittlere Bildung	0.109 (0.079)	0.125 (0.081)	0.186* (0.080)	0.122 (0.092)	0.164* (0.083)	0.198* (0.078)	0.049 (0.073)	0.008 (0.059)	-0.148 (0.080)	-0.299*** (0.084)
Abgeschlossenes Studium	0.172* (0.076)	0.241** (0.078)	0.060 (0.077)	0.179* (0.088)	0.318*** (0.080)	0.317*** (0.075)	0.064 (0.071)	0.117* (0.057)	-0.080 (0.077)	-0.430*** (0.081)

SOZIALER WANDEL, SOZIALE IDENTITÄT UND POPULISTISCHE EINSTELLUNGEN

(nur) Abitur	0.339* (0.138)	0.279* (0.141)	0.361** (0.140)	0.328* (0.161)	0.360* (0.146)	0.198 (0.137)	0.074 (0.129)	0.207* (0.103)	-0.310* (0.140)	-0.413** (0.148)
Sonstiger Bildungsabschluss	-0.020 (0.162)	0.212 (0.166)	0.141 (0.164)	-0.056 (0.189)	0.083 (0.173)	0.085 (0.162)	0.064 (0.151)	-0.185 (0.123)	-0.051 (0.165)	0.056 (0.176)
Beschäftigungsverhältnis										
Teilzeitbeschäftigung	-0.028 (0.091)	0.096 (0.093)	0.078 (0.092)	0.017 (0.106)	0.084 (0.096)	0.033 (0.090)	-0.047 (0.085)	0.035 (0.068)	-0.048 (0.092)	-0.246* (0.097)
Befristete Beschäftigung	0.123 (0.134)	0.139 (0.137)	-0.237 (0.135)	-0.366* (0.155)	-0.084 (0.142)	-0.129 (0.133)	-0.237 (0.124)	0.048 (0.100)	-0.115 (0.135)	0.027 (0.142)
Geringfügige Beschäftigung	-0.037 (0.219)	0.080 (0.224)	-0.526* (0.222)	-0.203 (0.256)	0.086 (0.231)	0.096 (0.217)	0.419* (0.204)	-0.062 (0.164)	-0.203 (0.223)	0.487* (0.235)
Konstante	0.204 (0.146)	0.120 (0.150)	-0.484** (0.148)	-0.307 (0.170)	-0.512*** (0.154)	-0.086 (0.145)	-0.482*** (0.137)	0.570*** (0.109)	0.717*** (0.149)	0.498** (0.157)
Observations	962	962	968	968	964	964	966	964	966	968
R2	0.098	0.087	0.075	0.076	0.062	0.095	0.319	0.369	0.053	0.102
Adjusted R2	0.073	0.062	0.049	0.050	0.036	0.070	0.300	0.352	0.027	0.078

Note: *p<0.05, **p<0.01, ***p<0.001

Tabelle 2: Effekte der Identitätsbedrohung auf populistische Einstellungen (ohne subjektive Bewertung der sozioökonomischen Position)

Modell	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Männer	-0.136* (0.063)	-0.168** (0.056)	-0.155** (0.056)	-0.137* (0.062)	-0.203*** (0.060)	-0.116* (0.059)	-0.155** (0.059)	0.304*** (0.068)	-0.128* (0.058)	-0.052 (0.059)	-0.142* (0.061)
Alter	0.009*** (0.003)	0.005* (0.002)	0.006* (0.002)	0.010*** (0.003)	0.008*** (0.002)	0.010*** (0.002)	0.007** (0.002)	0.007** (0.002)	0.005* (0.002)	0.010*** (0.002)	0.011*** (0.003)
Mit Migrations- hintergrund	0.353** (0.120)	0.274* (0.107)	0.328** (0.108)	0.394*** (0.119)	0.387*** (0.114)	0.354** (0.113)	0.300** (0.113)	0.300** (0.111)	0.300** (0.112)	0.264* (0.112)	0.331** (0.116)
Ostdeutsche	0.270*** (0.062)	0.209*** (0.056)	0.189*** (0.056)	0.286*** (0.062)	0.299*** (0.060)	0.260*** (0.059)	0.242*** (0.059)	0.235*** (0.058)	-0.168* (0.070)	0.241*** (0.058)	0.278*** (0.061)
Wohngebiet (Referenz: Großstadt)											
Randgebiet Großstadt	0.065 (0.102)	0.113 (0.091)	0.118 (0.092)	0.063 (0.101)	0.056 (0.097)	0.051 (0.096)	0.065 (0.096)	0.075 (0.094)	0.060 (0.095)	0.064 (0.095)	0.099 (0.099)
Mittel- oder Kleinstadt	0.121 (0.076)	0.124 (0.068)	0.161* (0.069)	0.118 (0.076)	0.117 (0.073)	0.100 (0.072)	0.071 (0.072)	0.156* (0.071)	0.102 (0.071)	0.119 (0.071)	0.160* (0.074)
Ländliches Dorf	0.227* (0.089)	0.156 (0.079)	0.170* (0.080)	0.215* (0.088)	0.190* (0.085)	0.199* (0.084)	0.146 (0.084)	0.201* (0.082)	0.181* (0.083)	0.175* (0.083)	0.239** (0.087)
Einzelgehöft	0.560 (0.330)	0.907** (0.294)	0.804** (0.297)	0.638 (0.327)	0.755* (0.315)	0.595 (0.311)	0.646* (0.310)	0.670* (0.304)	0.741* (0.309)	0.493 (0.306)	0.640* (0.320)
Lebensform (Referenz: Traditionelle Familie)											
Mit Partner le- bend (ohne Kinder)	0.074 (0.086)	0.043 (0.077)	0.047 (0.078)	0.086 (0.085)	0.175* (0.083)	0.089 (0.081)	0.125 (0.081)	0.168* (0.080)	0.056 (0.081)	0.055 (0.080)	0.133 (0.084)

SOZIALER WANDEL, SOZIALE IDENTITÄT UND POPULISTISCHE EINSTELLUNGEN

Alleinerziehend	-0.009 (0.162)	-0.055 (0.144)	0.045 (0.146)	-0.074 (0.161)	0.064 (0.155)	-0.033 (0.153)	0.132 (0.153)	0.018 (0.150)	-0.053 (0.152)	0.035 (0.151)	0.027 (0.158)
Sonstige mit Kindern	0.240 (0.137)	0.177 (0.122)	0.202 (0.124)	0.212 (0.136)	0.315* (0.131)	0.174 (0.129)	0.271* (0.129)	0.218 (0.127)	0.168 (0.129)	0.181 (0.128)	0.279* (0.133)
Sonstige ohne Kinder	0.054 (0.090)	0.049 (0.080)	0.089 (0.081)	0.035 (0.089)	0.206* (0.087)	0.104 (0.085)	0.144 (0.085)	0.118 (0.083)	0.063 (0.084)	0.048 (0.083)	0.099 (0.087)
Berufliche Stellung (Referenz: einfache/mittlere Angestellte)											
höhere Angestellte	-0.069 (0.100)	0.014 (0.089)	-0.026 (0.090)	-0.067 (0.099)	-0.044 (0.095)	-0.014 (0.094)	-0.017 (0.094)	-0.005 (0.092)	-0.011 (0.093)	0.024 (0.093)	-0.019 (0.097)
Freie Berufe	0.151 (0.211)	0.169 (0.188)	0.188 (0.190)	0.144 (0.209)	0.115 (0.202)	0.081 (0.199)	0.120 (0.199)	0.189 (0.195)	0.101 (0.198)	0.028 (0.196)	0.169 (0.205)
Selbständige	0.098 (0.144)	0.048 (0.128)	-0.003 (0.130)	0.084 (0.143)	0.056 (0.138)	0.042 (0.136)	0.182 (0.136)	0.071 (0.133)	0.039 (0.135)	0.137 (0.134)	0.125 (0.140)
Beamte	-0.070 (0.163)	-0.030 (0.145)	-0.019 (0.147)	-0.051 (0.162)	-0.024 (0.156)	-0.010 (0.154)	-0.160 (0.154)	-0.044 (0.151)	-0.083 (0.152)	-0.027 (0.151)	-0.052 (0.158)
Arbeiter	0.132 (0.125)	-0.059 (0.112)	0.004 (0.113)	0.116 (0.124)	0.120 (0.119)	0.063 (0.118)	0.076 (0.118)	0.018 (0.116)	0.094 (0.117)	0.069 (0.116)	0.092 (0.121)
Sonstige	0.321 (0.253)	0.133 (0.226)	0.117 (0.228)	0.299 (0.251)	0.207 (0.242)	0.202 (0.239)	0.198 (0.238)	0.175 (0.234)	0.062 (0.238)	0.237 (0.235)	0.378 (0.246)
Nicht erwerbstätige und k.A.	0.001 (0.083)	-0.020 (0.074)	0.018 (0.075)	-0.011 (0.083)	-0.037 (0.080)	0.034 (0.078)	0.036 (0.078)	-0.020 (0.077)	-0.028 (0.078)	0.006 (0.077)	-0.009 (0.081)
Höchster Bildungsabschluss (Referenz: geringe Bildung)											
Mittlere Bildung	-0.163 (0.084)	-0.103 (0.075)	-0.107 (0.076)	-0.141 (0.084)	-0.133 (0.080)	-0.114 (0.079)	-0.099 (0.079)	-0.139 (0.078)	-0.160* (0.079)	-0.056 (0.079)	-0.121 (0.082)

MARTIN GROß

Abgeschlossenes Studium	-0.419 *** (0.082)	-0.348 *** (0.073)	-0.309 *** (0.074)	-0.414 *** (0.081)	-0.370 *** (0.078)	-0.314 *** (0.078)	-0.309 *** (0.077)	-0.390 *** (0.075)	-0.361 *** (0.076)	-0.265 *** (0.077)	-0.398 *** (0.079)
(nur) Abitur	-0.334* (0.146)	-0.167 (0.130)	-0.194 (0.131)	-0.278 (0.145)	-0.243 (0.140)	-0.211 (0.138)	-0.262 (0.137)	-0.292* (0.135)	-0.227 (0.137)	-0.185 (0.136)	-0.257 (0.142)
Sonstiger Bildungsabschluss	-0.076 (0.184)	-0.068 (0.163)	0.043 (0.165)	-0.057 (0.182)	-0.079 (0.175)	-0.056 (0.173)	-0.043 (0.173)	-0.001 (0.170)	-0.192 (0.172)	-0.087 (0.170)	-0.051 (0.178)
Beschäftigungsverhältnis											
Teilzeitbeschäftigung	-0.010 (0.097)	-0.013 (0.086)	0.030 (0.087)	0.003 (0.096)	-0.004 (0.092)	0.019 (0.091)	-0.003 (0.091)	-0.026 (0.089)	0.011 (0.091)	0.070 (0.090)	0.008 (0.094)
Befristete Beschäftigung	0.114 (0.144)	0.192 (0.128)	0.187 (0.129)	0.081 (0.142)	0.031 (0.137)	0.102 (0.135)	0.074 (0.135)	0.015 (0.133)	0.149 (0.134)	0.101 (0.133)	0.138 (0.139)
Geringfügige Beschäftigung	-0.029 (0.230)	-0.052 (0.205)	0.013 (0.207)	-0.110 (0.229)	-0.092 (0.220)	-0.002 (0.217)	0.013 (0.216)	0.153 (0.213)	-0.063 (0.215)	-0.193 (0.214)	0.022 (0.223)
Schicht Isothymia		0.479*** (0.031)									
Schicht Megalot-hymia			0.450*** (0.031)								
Lform Isothymia				0.146*** (0.035)							
Lform Megalot-hymia					0.269*** (0.029)						
Nationalität Isothymia						0.333*** (0.031)					

SOZIALER WANDEL, SOZIALE IDENTITÄT UND POPULISTISCHE EINSTELLUNGEN

Nationalität Me-galothymia							0.361*** (0.033)				
Geschlecht Aner-kennung								0.434*** (0.035)			
Ost-West-Respekt									0.495*** (0.043)		
Anomie										0.363*** (0.030)	
Geschlecht Ver-unsicherung											0.249*** (0.033)
Konstante	-0.519 *** (0.156)	-0.435** (0.139)	-0.481*** (0.140)	-0.593*** (0.156)	-0.597*** (0.149)	-0.696*** (0.148)	-0.552*** (0.147)	-0.724*** (0.145)	-0.245 (0.148)	-0.691*** (0.146)	-0.697*** (0.153)
Observations	917	917	917	917	917	917	917	917	917	917	917
R2	0.126	0.309	0.294	0.143	0.204	0.225	0.228	0.257	0.237	0.248	0.178
Adjusted R2	0.100	0.288	0.273	0.117	0.180	0.202	0.205	0.234	0.214	0.225	0.153

Note: *p<0.05, **p<0.01, ***p<0.001

Tabelle 3: Effekte der Identitätsbedrohung auf populistische Einstellungen (mit subjektiver Bewertung der sozioökonomischen Position)

Modell	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Männer	-0.074 (0.058)	-0.125* (0.055)	-0.109* (0.055)	-0.076 (0.058)	-0.130* (0.058)	-0.075 (0.057)	-0.099 (0.056)	0.245*** (0.065)	-0.084 (0.056)	-0.038 (0.057)	-0.086 (0.058)
Alter	0.008** (0.002)	0.005* (0.002)	0.006* (0.002)	0.008*** (0.002)	0.008** (0.002)	0.008*** (0.002)	0.006** (0.002)	0.006** (0.002)	0.006* (0.002)	0.008*** (0.002)	0.009*** (0.002)
Mit Migrations- hintergrund	0.345** (0.111)	0.290** (0.105)	0.327** (0.104)	0.357** (0.111)	0.368*** (0.109)	0.345** (0.108)	0.300** (0.106)	0.305** (0.106)	0.310** (0.108)	0.277* (0.108)	0.330** (0.110)
Ostdeutsche	0.210*** (0.058)	0.193*** (0.055)	0.164** (0.054)	0.217*** (0.058)	0.239*** (0.057)	0.215*** (0.056)	0.194*** (0.055)	0.198*** (0.055)	-0.077 (0.068)	0.203*** (0.056)	0.221*** (0.057)
Wohngebiet (Referenz: Großstadt)											
Randgebiet Großstadt	0.074 (0.095)	0.105 (0.089)	0.116 (0.089)	0.073 (0.095)	0.067 (0.093)	0.062 (0.092)	0.077 (0.090)	0.081 (0.090)	0.069 (0.092)	0.071 (0.092)	0.095 (0.093)
Mittel- oder Kleinstadt	0.122 (0.071)	0.124 (0.067)	0.153* (0.066)	0.121 (0.071)	0.119 (0.069)	0.107 (0.069)	0.081 (0.068)	0.149* (0.067)	0.109 (0.069)	0.120 (0.068)	0.147* (0.070)
Ländliches Dorf	0.153 (0.083)	0.131 (0.078)	0.133 (0.078)	0.152 (0.083)	0.141 (0.081)	0.150 (0.080)	0.099 (0.079)	0.153 (0.079)	0.141 (0.080)	0.142 (0.080)	0.170* (0.082)
Einzelgehöft	0.689* (0.306)	0.892** (0.289)	0.840** (0.287)	0.712* (0.306)	0.805** (0.300)	0.695* (0.297)	0.744* (0.292)	0.742* (0.292)	0.783** (0.297)	0.628* (0.296)	0.734* (0.302)
Lebensform (Referenz: Traditionelle Familie)											
Mit Partner le- bend (ohne Kinder)	0.131 (0.080)	0.082 (0.076)	0.089 (0.075)	0.132 (0.080)	0.189* (0.079)	0.128 (0.078)	0.162* (0.076)	0.187* (0.077)	0.103 (0.078)	0.096 (0.078)	0.161* (0.079)

SOZIALER WANDEL, SOZIALE IDENTITÄT UND POPULISTISCHE EINSTELLUNGEN

Alleinerziehend	-0.150 (0.152)	-0.112 (0.143)	-0.074 (0.142)	-0.165 (0.152)	-0.080 (0.149)	-0.133 (0.148)	-0.028 (0.145)	-0.101 (0.145)	-0.149 (0.147)	-0.078 (0.147)	-0.112 (0.150)
Sonstige mit Kindern	0.203 (0.127)	0.173 (0.120)	0.181 (0.119)	0.195 (0.127)	0.258* (0.125)	0.167 (0.124)	0.229 (0.121)	0.193 (0.121)	0.161 (0.124)	0.173 (0.123)	0.232 (0.126)
Sonstige ohne Kinder	0.014 (0.084)	0.037 (0.079)	0.046 (0.079)	0.008 (0.084)	0.121 (0.084)	0.055 (0.082)	0.084 (0.080)	0.067 (0.080)	0.027 (0.081)	0.009 (0.081)	0.043 (0.083)
Berufliche Stellung (Referenz: einfache/mittlere Angestellte)											
höhere Angestellte	-0.017 (0.093)	0.024 (0.087)	0.002 (0.087)	-0.018 (0.092)	-0.008 (0.090)	0.009 (0.090)	0.020 (0.088)	0.019 (0.088)	0.011 (0.090)	0.030 (0.090)	0.009 (0.092)
Freie Berufe	0.070 (0.196)	0.120 (0.185)	0.124 (0.183)	0.071 (0.196)	0.059 (0.191)	0.043 (0.190)	0.054 (0.187)	0.119 (0.187)	0.055 (0.190)	0.017 (0.190)	0.093 (0.193)
Selbständige	0.109 (0.134)	0.073 (0.127)	0.017 (0.126)	0.103 (0.134)	0.075 (0.131)	0.066 (0.130)	0.166 (0.128)	0.080 (0.128)	0.062 (0.130)	0.120 (0.130)	0.121 (0.132)
Beamte	0.142 (0.152)	0.076 (0.144)	0.119 (0.143)	0.140 (0.152)	0.139 (0.149)	0.131 (0.148)	0.042 (0.146)	0.110 (0.146)	0.081 (0.148)	0.093 (0.148)	0.127 (0.151)
Arbeiter	-0.005 (0.116)	-0.091 (0.110)	-0.061 (0.109)	-0.005 (0.116)	0.009 (0.114)	-0.022 (0.113)	-0.030 (0.111)	-0.056 (0.111)	0.003 (0.113)	-0.004 (0.112)	-0.015 (0.115)
Sonstige	0.290 (0.234)	0.160 (0.222)	0.136 (0.220)	0.284 (0.234)	0.217 (0.229)	0.213 (0.228)	0.190 (0.224)	0.185 (0.224)	0.118 (0.228)	0.236 (0.227)	0.329 (0.232)
Nicht erwerbstätige und k.A.	-0.029 (0.080)	-0.018 (0.076)	-0.021 (0.075)	-0.032 (0.080)	-0.055 (0.079)	0.0002 (0.078)	-0.015 (0.077)	-0.046 (0.077)	-0.047 (0.078)	-0.030 (0.078)	-0.036 (0.079)
Höchster Bildungsabschluss (Referenz: geringe Bildung)											
Mittlere Bildung	-0.086 (0.078)	-0.076 (0.074)	-0.063 (0.073)	-0.082 (0.078)	-0.078 (0.077)	-0.071 (0.076)	-0.041 (0.075)	-0.085 (0.075)	-0.102 (0.076)	-0.037 (0.076)	-0.069 (0.077)

MARTIN GROß

Abgeschlossenes Studium	-0.305 *** (0.076)	-0.303 *** (0.072)	-0.252 *** (0.072)	-0.308 *** (0.076)	-0.290 *** (0.075)	-0.260 *** (0.075)	-0.227 ** (0.073)	-0.310 *** (0.073)	-0.292 *** (0.074)	-0.236 ** (0.074)	-0.306 *** (0.075)
(nur) Abitur	-0.174 (0.136)	-0.124 (0.128)	-0.111 (0.127)	-0.160 (0.136)	-0.135 (0.133)	-0.121 (0.132)	-0.131 (0.130)	-0.179 (0.129)	-0.138 (0.132)	-0.107 (0.132)	-0.139 (0.134)
Sonstiger Bildungsabschluss	-0.116 (0.170)	-0.091 (0.161)	-0.012 (0.160)	-0.108 (0.170)	-0.111 (0.166)	-0.090 (0.165)	-0.086 (0.162)	-0.050 (0.162)	-0.186 (0.165)	-0.106 (0.165)	-0.094 (0.168)
Beschäftigungsverhältnis											
Teilzeitbeschäftigung	0.016 (0.090)	0.005 (0.085)	0.035 (0.084)	0.020 (0.090)	0.015 (0.088)	0.031 (0.087)	0.014 (0.086)	-0.005 (0.086)	0.023 (0.087)	0.062 (0.087)	0.024 (0.089)
Befristete Beschäftigung	0.067 (0.133)	0.146 (0.126)	0.143 (0.125)	0.058 (0.133)	0.019 (0.130)	0.070 (0.129)	0.045 (0.127)	0.005 (0.127)	0.104 (0.129)	0.079 (0.129)	0.089 (0.131)
Geringfügige Beschäftigung	-0.137 (0.213)	-0.100 (0.201)	-0.078 (0.200)	-0.158 (0.214)	-0.164 (0.209)	-0.092 (0.208)	-0.098 (0.204)	0.023 (0.204)	-0.137 (0.207)	-0.218 (0.207)	-0.093 (0.211)
subj. absolute Deprivation	-0.007 (0.043)	-0.024 (0.041)	0.026 (0.041)	-0.007 (0.043)	0.002 (0.042)	-0.009 (0.042)	0.031 (0.042)	0.013 (0.041)	0.005 (0.042)	0.009 (0.042)	-0.001 (0.043)
subj. Relative Deprivation	0.239*** (0.043)	0.119** (0.043)	0.153*** (0.041)	0.238*** (0.043)	0.206*** (0.043)	0.208*** (0.042)	0.199*** (0.042)	0.179*** (0.042)	0.179*** (0.043)	0.214*** (0.042)	0.227*** (0.043)
Ökonomische Sorgen	0.295*** (0.041)	0.179*** (0.041)	0.184*** (0.040)	0.282*** (0.043)	0.238*** (0.042)	0.219*** (0.042)	0.231*** (0.040)	0.209*** (0.041)	0.215*** (0.042)	0.156*** (0.044)	0.249*** (0.042)
Schicht Isothymia		0.373*** (0.036)									
Schicht Megalothymia			0.357*** (0.032)								

SOZIALER WANDEL, SOZIALE IDENTITÄT UND POPULISTISCHE EINSTELLUNGEN

Lform Isothymia				0.045 (0.034)							
Lform Megalot- hymia					0.183*** (0.029)						
Nationalität Iso- thymia						0.230*** (0.032)					
Nationalität Mega- lothymia							0.299*** (0.032)				
Geschlecht Aner- kennung								0.331*** (0.035)			
Ost-West-Respekt									0.342*** (0.045)		
Anomie										0.258*** (0.033)	
Geschlecht Verun- sicherung											0.159*** (0.033)
Konstante	-1.145 *** (0.176)	-0.777 *** (0.170)	-0.885 *** (0.167)	-1.162 *** (0.177)	-1.107 *** (0.172)	-1.177 *** (0.171)	-1.061 *** (0.168)	-1.139 *** (0.168)	-0.797 *** (0.177)	-1.170 *** (0.171)	-1.218 *** (0.175)
Observations	917	917	917	917	917	917	917	917	917	917	917
R2	0.254	0.336	0.346	0.256	0.287	0.296	0.321	0.322	0.299	0.302	0.274
Adjusted R2	0.230	0.314	0.324	0.230	0.263	0.272	0.298	0.299	0.276	0.278	0.249

Note: *p<0.05, **p<0.01, ***p<0.001